

Michael Oppitz

Gesellschaftsordnung der Magar



Geboren 1942 auf der Schneekoppe, Riesengebirge; Studium in Berkeley und Bonn: Sinologie, Soziologie und Ethnologie; Dr. phil. in Köln, 1974; anthropologische Forschungen in Nepal, 1965, 1976, 1978-84; Gastprofessur an der University of Texas für Anthropologie und Ästhetik, 1984-85; Bücher: Geschichte und Sozialordnung der Sherpa; Notwendige Beziehungen; Frau für Fron; The Beauty of Exactitude; Film: Schamanen im Blinden Land. Adresse: Marienburger Str. 32, 5000 Köln 41.

Mein Arbeitsplan am Wissenschaftskolleg sah vor, eine bereits zuvor begonnene Studie zur *Gesellschaftsordnung der Magar*, eines tibeto-mongolischen Bergstammes in Nordwest-Nepal, mit einem druckfertigen Buchmanuskript abzuschließen. Diese Arbeit versteht sich als die soziologische Einführung einer auf mehrere Bände angelegten Monographie über die besagte Population des Himalaya. Der erste, am Wissenschaftskolleg nun vollendete Band, behandelt die bei den Magar in mustergültiger Weise praktizierte, präskriptive Allianzform der matrilinealen Kreuzkusinenheirat. Der zweite Band wird sich der Religion, der dritte der oralen Literatur und ein vierter der Kunst dieser einen himalayischen Lokalkultur zuwenden.

Die einzelnen Bände der Monographie sollen aber nicht in isolierender Weise jeweils einen Bereich der Kultur beleuchten, wie man dies von den umfangreichen Ethnographien herkömmlicher Art gewohnt ist. Vielmehr geht es in jedem einzelnen von ihnen um die Übergänge und Verbindungen zwischen den Bereichen, die jede Einzelstudie der Monographie im besonderen anspricht. So wird beispielsweise der Band über die Religion der Magar, d. h. die dort bekannte Variante des Schamanismus, nicht einzig als religionshistorisches Phänomen behandelt werden, sondern als eine Lebensform, die der gesellschaftlichen Ordnung bis in den Alltag hinein Gestalt verleiht und von dieser wiederum Impulse für ihre eigenen Denkkategorien bezieht. Die mündliche Überlieferung, eine reiche mythologische Verseepik, ist für die Literaturwissenschaft formal von Interesse wegen der auf verschiedenen Größenordnungen wiederkehrenden Parallelismen: des Halbverses, des Verses, des Absatzes, der narrativen Episode, ganzer Zyklen. Inhaltlich ist sie von Interesse

wegen der in den Mythologien des indischen Subkontinents und Zentralasiens bislang nicht registrierten Geschichten. Diese Geschichten aber stehen nicht im leeren Raum einer beziehungslosen Fabulierkunst; sie enthalten vielmehr das vollständige Bild einer spezifischen gesellschaftlichen Vision, die nach einem Vergleich mit realen sozialen Verhältnissen verlangt. Zugleich werden in dieser mündlichen Überlieferung religiöse Ideen, rituelle Praktiken und kosmologische Konzepte mitgetragen, die alle den schamanistischen Komplex erhellen helfen. Die Kunst der Magar, vorab eine expressive Holzschnitzerei, ist ihrerseits nur zu behandeln vor dem Hintergrund der Religion, in erster Linie der Lehre von den Geistern, deren negative Einflüsse mittels bestimmter Skulpturentypen von den Dorfbewohnern ferngehalten werden.

Verschänkungen von Themen unterschiedlicher Bereiche werden bereits im ersten, am Wissenschaftskolleg abgeschlossenen Band meiner himalayischen Ethnographie behandelt, der den Titel *Onkels Tochter, keine sonst* tragen wird. Dieser Titel spielt darauf an, worum es im Heiratssystem der Magar geht: um die Vorschriftsehe mit der Tochter des Mutterbruders. Neben der bilateralen und patrilateralen Kreuzkusinenehe stellt sie eine der drei elementaren Strukturen der Verwandtschaft dar. In einem solchen System heiraten sich die Mitglieder nicht nach individuellen Gesichtspunkten; vielmehr verbinden die geschlossenen Ehen jeweils ganze gesellschaftliche Gruppen nach einem über die Generationen hin immer wiederholten Schema matrimonialer Allianz. Diese trägt die Züge eines einseitig gerichteten Frauentauschs; dies bedeutet, daß die teilnehmenden Gruppen — Clans oder agnatische Abstammungshäuser — nicht in unmittelbarer Gegenseitigkeit Frauen miteinander tauschen, sondern in indirekter, aufgeschobener Weise. Bei den Magar sind dies stets Arrangements von drei Gruppen, die sich zu triadischen Heiratskreisen verbinden. Die heutzutage zahlreichen Zyklen fester Dreierbündnisse gehen alle auf eine einzige, historische wie mythologische Tripelallianz zurück, die das prototypische Modell abgibt: A tritt Frauen ab an B, B an C und C an A.

Die Untersuchung begnügt sich indessen nicht damit, die Entwicklung dieser aus dem Ideal der Vergangenheit abgeleiteten Bündnisse in der Gegenwart aufzuzeigen, sie versucht auch, den demographischen Gefährdungen des Systems Rechnung zu tragen mittels genealogischer und statistischer Erhebungen zu den Vorgängen in den einzelnen Tauschkreisen. Es stellte sich dabei heraus, daß durch eine ungleichmäßige Bevölkerungsentwicklung den einzelnen Tauschkreisen immer wieder der Zusammenbruch droht, vor dem sie quasi institutionalisierte Mechanismen der Umgestaltung bewahren: Das ideale System wird mittels ständiger Umgruppierung der Tauschkreise aufrechterhalten. Die durch

Clansplitterung und Bevölkerungszunahme hervorgerufene Vervielfältigung der Tauschkreise löst mit dem beständigen Rückzug auf Dreierallianzen ein der matrilateralen Kreuzkusinenheirat inhärentes Problem, das der Instabilität: je kleiner die Tauschgruppen und je enger die Tauschkreise, desto größer die Sicherheit.

Jeder Tauschzyklus der heutigen Magar wird also, wie bereits das mythologische Modell, von einem triadischen Prinzip beherrscht. Dieses Prinzip feiert seine Wiederkehr in anderen Bereichen des gesellschaftlichen und religiösen Lebens. In der schamanistischen Kosmologie beispielsweise ist die Welt dreiteilig; man unterscheidet zwischen Überwelt, die von Göttern und Hilfgöttern bevölkert wird; Mittelwelt, in der die Menschen leben; und Unterwelt, aus der die ambivalenten Geister stammen. Diese Analogie zur Dreierallianz ist nicht zufällig, werden doch die Beziehungen der Menschen zu den Göttern und Geistern in Begriffen der Heirat ausgedrückt. Das gleiche gilt für den nicht transzendentalen Symbolismus des Raumes, für die Aufteilung des einzelnen Wohnhauses ebenso wie für die soziale Topographie des Dorfes. Auch hier ist eine der Allianz analoge, räumliche Dreiteilung zu verzeichnen. Weitere Beispiele für die Vorherrschaft eines triadischen Prinzips nach dem Muster der Heiratsarrangements finden sich bei den kommunalen Arbeitsteams, bei sportlichen Gruppierungen und bei den Tanzassoziationen. Schließlich werden selbst die drei Grundaktivitäten der Wirtschaft, nämlich der Ackerbau, die Jagd und das Hirtentum, jeweils einem der ursprünglichen drei Clans zugeordnet, d. h. den modellbildenden Frauenauschgruppen.

Erfordert die Vorschriftesehe mit der matrilateralen Kreuzkusine, wie die Magar sie praktizieren, als zyklische Ordnung eine Dreiteilung, so sind die einzelnen Beziehungen innerhalb dieser Ordnung nach einem dyadischen Prinzip aufgebaut, das sich aus dem Verhältnis zwischen Frauengebern und Frauennehmern ergibt. Dieses Verhältnis ist, im Gegensatz zum egalitären Charakter der Kreisstruktur, hierarchisch: die Frauengeber stehen rangemäßig über den Frauennehmern. Auch diese ungleiche Beziehung greift über die eigentlichen Heiratsverhältnisse hinaus. Sie ist spürbar im Totenritual, bei dem es stets Frauennehmer sind, die im Hause eines verstorbenen Frauengebers die körperlichen rituellen Dienste übernehmen. Die ungleiche Beziehung zwischen Gebern und Nehmern wird auch auf die schamarischen Praktiken übertragen. In der magischen Krankenheilung geht stets ein Frauennehmer des erkrankten Patienten dem zur Séance herbeigerufenen Schamanen als Diener zur Hand.

Das Heiratssystem als Ganzes findet seine Spiegelung in den Benennungen der Verwandtschaftsterminologie und in den durch sie festgeleg-

ten Kategorien der Scherz- und Respektbeziehungen. So sind Sprache, Etikette, alltägliches und außerordentliches Verhalten, Sport, Spiel, Arbeit, Ökonomie, Architektur und Religion durchdrungen von den Regeln der Heirat und den von ihnen geschaffenen Beziehungsmustern. Diese Verknüpfungen, hat man sie einmal bei der beobachteten Gesellschaft als Sachverhalt erkannt, führen von selbst zu einer dokumentarischen Darstellungsweise, die die Grenzen fester Disziplinen überschreitet. Eine veränderte Auffassung von der Konstellation der Fakten fordert zu einer veränderten Form ihrer Wiedergabe heraus: zu einer neuen Ethno-Graphie.

In Hinsicht auf die Erforschung elementarer Strukturen der Verwandtschaft bergen meine ethnographischen Studien der Magar folgende Beiträge zur Theorie: die matrilaterale Kreuzkusinenheirat ist kein soziologisches Abenteuer; minimal praktiziert, d. h. als Dreierallianz, ist sie eine Institution indirekter und —im Verhältnis Frauengeber: Frauennehmer = Dienstleistender— direkter Gegenseitigkeit mit auffallend kleinlichen Tendenzen zur Absicherung der beteiligten Gruppen; sie ist ebenso elementar wie die bilaterale Kreuzkusinenheirat, d. h. die von direkter Reziprozität geprägte dyadische Gesellschaftsordnung; als vorgeschriebene Ideologie für die Zuordnung gesellschaftlicher Gruppen ist sie Erzeugerin von Denkkategorien, die auch außerhalb der Heirat wirksam sind.

Während meines Aufenthaltes am Wissenschaftskolleg entstand neben der genannten Arbeit eine Kurzfassung derselben, die unter dem Titel *Fraufür Fron — Die Dreierallianz bei den Magar West Nepals* vorweg erscheinen soll. Ist die längere Version *Onkels Tochter, keine sonst* in erster Linie als ethnographische Quelle konzipiert, die bislang unbekanntes Wissen zur Mythologie und Gesellschaftsordnung eines der himalayischen Bergvölker zusammenträgt, so versteht sich der Essay *Frau für Fron* als ein gestrafftes anthropologisches Argument, das sich aus der Quelle der Langfassung speist. Als dritte Arbeit zum genannten Komplex entstand ein Aufsatz mit dem Titel: *Der männliche Pfeil durch den weiblichen Schmuck*, in dem ein Mythos und eine rituelle Handlung miteinander verglichen und als Einheit vorgeführt werden. Den Mythos von der ersten Honigernte verbindet mit dem Fest der winterlichen Sonnenwende ein Ereignis, das beiden gemein ist: der Bogenwettkampf um eine Frau aus einer vorgeschriebenen (bzw. verbotenen) Heiratsklasse. Als Seitenprodukte entstanden im genannten Zeitraum vier weitere Arbeiten, ein Vortrag, gehalten in Heidelberg am 22. 1. 87: *Wie ich mir für die Zukunft die Praxis der eigenen Anthropologie vorstelle*, eine *Bibliographie zum Schamanismus* und zwei Auftragsarbeiten: *Artist in the Métro*, über die Konzeptkünstler Broodthaers, Buren, Baumgarten und An-

thropologie Visuelle für den Dictionnaire de l'Ethnologie et de l'Anthropologie, Hg. P. Bonté und M. Izard, Paris: P. U. F.